

Sprachförderung ausreichend?!

Sprachförderung als Konfrontation mit der Schulrealität

Obwohl von vielen Seiten Bedenken geäußert wurden, trat die neue Lehrerausbildungs- und Prüfungsordnung am 20.11.2011 als letzter Akt eines scheidenden Bildungssenators doch noch in Kraft. Sie entstand unter Ausschluss der Fachöffentlichkeit, es blieb nur wenig Zeit zur Diskussion. Ob sie die Qualität der Ausbildung an den entscheidenden Stellen verbessert, oder ob sie im Rahmen der kurzfristig zu erwartenden Reform der Lehrerbildung wieder geändert wird, bleibt abzuwarten. Entscheidend ist an dieser Stelle, ob mit der neuen Ausbildungsordnung der Ernstfall, das sind die Probleme der Schulen mit der Sprachförderung, realistisch eingeschätzt und als Aufgabe angenommen wird.

Eine zentrale Aufgabe der Berliner Schulen

Der Pisa-Forscher Jürgen Baumert warnt in einem Interview in der „Zeit“ vom 19.4.2011 vor einem nationalen Bildungsabstieg und fordert eine systematische Förderung der Leistungsschwächsten. Er macht als Kernproblem das mangelnde Beherrschen der deutschen Sprache aus.

Besonders an Berliner Schulen ist die Sprachförderung eine wichtige, wenn nicht die zentrale Aufgabe. Bereits jetzt lernen in Berlin 33,3% Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Herkunftssprache bei steigender Tendenz. An Grund- und Sekundarschulen sind die Zahlen erheblich höher. Nur 5% von ihnen erhält einen betrieblichen Ausbildungsplatz. 45,5 % haben die Schule ohne (14,7%) oder nur mit einem der Hauptschulabschlüsse (30,8%) verlassen (Schulstatistik 2008/09). Hinzu kommt eine wachsende Zahl an Schülern deutscher Herkunftssprache mit erheblichen sprachlichen Problemen, die zum großen Teil aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammen. Der Segregationsprozess an Kitas und Schulen ist weiter ungebrochen. Mehr als die Hälfte (390) der Berliner Schulen erhält laut Schulverwaltung zusätzliche Personalmittel zur Sprachförderung (ab 40% LmB-/ndH-Anteil). Diese Schulen müssen im Rahmen des Qualitätspakets von 2011 ein schuleigenes Sprachbildungskonzept bis Mitte 2012 erstellen. Es sind fast ausschließlich Grund- und Sekundarschulen.

Was bedeutet das für die Lehrerausbildung?

In der 1. Phase der Lehrerausbildung wurden frühzeitig im Bachelor- und im Masterstudiengang DaZ - Module (kleine Module mit 4 LP) für alle Lehramtsstudierenden eingerichtet. Ausgestaltung und Personalausstattung sind an den Berliner Universitäten leider sehr unterschiedlich. Nach den bisherigen Erfahrungen in den Ergänzungskursen DaZ sollte eine obligatorische Verbindung der Module mit Praktika bzw. Unterrichtspraxis angestrebt werden. Hilfreich wäre hier auch eine Aufwertung der Module durch eine Ausstattung mit 6 Leistungspunkten. Die inhaltliche – und vorzugsweise personelle - Verzahnung mit der 2. und 3. Phase sollte entwickelt bzw. ausgebaut werden, um kumulatives Lernen zu ermöglichen. Der Qualifikationsrahmen des Handbuchs für den

Vorbereitungsdienst sollte dementsprechend weiterentwickelt und verbindlicher werden. Ein besonderes Potential würde hier ein zukünftiges Praxissemester bieten. Denkt man über den Tellerrand hinaus, braucht Berlin ein Lehrerbildungszentrum, das über die einzelnen Phasen hinaus die Aus-, Fort- und Weiterbildung einheitlich koordiniert.

Konsequenzen für die 2. Phase

Für die 2. Phase der Berliner Lehrerausbildung bedeuten die oben aufgeführten Zahlen und die Forderung Baumerts ein Umdenken. Die systematische Förderung der Leistungsschwächsten - nach Pisa in Berlin mindestens 20 % der Schülerinnen und Schüler – müsste überwiegend an Grund- und Sekundarschulen stattfinden. Für die zukünftigen Lehrkräfte dieser beiden Schulformen ergibt sich deshalb ein besonders hoher Qualifizierungsbedarf. Dies umzusetzen wird allerdings dadurch erheblich erschwert, dass die Ausbildungsdauer der Lehreranwärterinnen und -anwärter für diese Schulformen in Berlin auf ein Jahr reduziert wurde und dass der bisherige Ergänzungskurs DaZ wegfällt. So bleiben Fragen: Ist die Sprachförderung in den Allgemeinen und Fachseminaren inhaltlich ausreichend verankert? Sind die Ausbilder genügend qualifiziert? Sind Strukturen und Zeit gegeben, Inhalte baustein- und seminarübergreifend zu erarbeiten? Werden Berlins zukünftige Lehrkräfte ausreichend gecoacht, um gekonnt und sprachförderlich auch an Brennpunktschulen zu unterrichten?

Lehrerausbildung lohnt sich besonders, wenn sie neben der persönlichen Unterrichtskompetenz der Lehramtsanwärterinnen und –anwärter auch zur Entwicklung der Praxis an den Schulen eingesetzt werden kann, beschied Jürgen Oelkers sinngemäß in einem Vortrag 2006. Schließlich entstünden Kompetenzen in und mit der Praxis, also im Ernstfall. Der Ernstfall an vielen Berliner Schulen benötigt Kompetenzen wie Sprachförderung und das „Unterrichten an Brennpunktschulen“, bietet aber den Auszubildenden ein schwieriges Lernumfeld. Die Unterstützung der Praxisentwicklung durch die 2. Phase wäre in beiden Feldern besonders lohnend, um Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern eine authentische, aber auch förderliche Lernumgebung an der Schule zu bieten. Dazu wäre eine unterrichtsbezogene und regelmäßige Zusammenarbeit (Werkstattarbeit) von Schule, Fach- und Allgemeinen Seminaren und Auszubildenden wünschenswert. Eine einheitliche 18-monatige 2. Phase, die (hoffentlich bald) umgesetzt wird, sollte derartige der Seminar- und der Schulentwicklung gleichermaßen förderliche Strukturen implementieren können.

Welche Rahmenbedingungen setzt die neue Ausbildungsordnung?

Für die Lehreranwärter und deren Seminarleiter erst einmal schlechte – die Umsetzung beginnt unter den Bedingungen der einjährigen 2. Phase. Damit bleibt es vorerst für diese bei Pflichtmodulen. Die Wahlmodule wie z.B. Bilinguales Lernen im Sachfachunterricht/CLIL bleiben der zweijährigen Ausbildung vorbehalten. Für den Kompetenzerwerb der Auszubildenden bleibt (zu) wenig Zeit. Besonders im Sinne einer

unterrichtsbezogenen und regelmäßigen Zusammenarbeit (Werkstattarbeit) von Schule, Fach- und Allgemeinen Seminaren und Auszubildenden, die auch für die Etablierung wirksamer Sprachförderung wichtig wäre, ist vieles nur unklar oder gar nicht geregelt:

- Sind Seminarleiter künftig nur noch Bausteinexperten?
- Werden Bausteine von Auszubildenden nur noch abgearbeitet bzw. abgehakt mit der Gefahr, dass Zusammenhangswissen verloren geht?
- Werden Bausteine im Rahmen der Zeitknappheit beliebig aneinandergereiht, besteht weiter Bezug zur Unterrichts- und Fachseminarpraxis?
- Wie gelingt die zeitnahe inhaltliche Koordination und Zusammenarbeit von Seminarinhalten im Fach- und Allgemeinen Seminar?
- Bleibt den Leiterinnen und Leitern der Allgemeinen Seminare Zeit, eine realistische Einschätzung der Schulrealität zu gewinnen? Können und sollen sie zukünftig noch Auszubildende unterrichtspraktisch beraten?
- Mit welchem Qualitätsanspruch werden Mentorinnen und Mentoren bzw. Fachseminarleiterinnen und –leiter fortgebildet?

Manches ist im Sinne einer kompetenzorientierten 2. Phase auch einfach schlecht geregelt, wie z. B. die Einführungskurse mit 30 Zeitstunden, die wichtige Bausteine abdecken sollen, ohne reflektierte Praxiserfahrungen zu ermöglichen .

Was ändert sich mit dem Baustein Sprachförderung / Sprachbildung?

Die Sprachförderung hat einen eigenen Pflichtbaustein im Modul Unterrichten im Allgemeinen Seminar erhalten. Er umfasst 10 Unterrichtsstunden oder 4 Sitzungen. Die Kompetenzen und Inhalte sind stark an die Ausbildungsinhalte von Josef Leisen angelehnt, der in seinem Konzept allerdings mehr Ausbildungszeit vorsieht. Bei den vorgeschlagenen möglichen Inhalten des Bausteins fehlen zwei wesentliche Punkte, die ergänzt werden sollten, nämlich zum einen "Systematische Wortschatzarbeit und Unterstützung der Begriffsbildung" und zum anderen "Gestalten von sprachförderlichen Lernumgebungen". Die Verankerung der Sprachförderung in den Fachseminaren wurde leider nicht geregelt, so wie auch die Einbeziehung der Mentorinnen und Mentoren unklar bleibt. Die Passung zu den DaZ – Modulen in der 1. Phase bleibt ungeregelt. Die Lehr- und Lernwerkstatt DaZ wurde konzeptuell in den Baustein nicht eingebunden.

Ist eine berufsbefähigende Kompetenz mit dem Baustein Sprachförderung möglich?

Voraussetzungen dazu ist es, die theoretischen und die praktischen Teile der Ausbildung aufeinander abzustimmen. Außerdem sollten die Veranstaltungen im Baustein sachlogisch verteilt und von qualifizierten Leiterinnen und Leiter der Allgemeinen Seminare erteilt werden. Da Sprachförderung / DaZ kein „Unterrichts- bzw. Studienfach“ ist und Expertise in diesem Bereich stark von langfristig erworbener Erfahrungen im Beruf abhängt, ist es fraglich, ob eine schnelle und ausreichende Qualifikation gelingt. Die Rahmenbedingungen der einjährigen Ausbildung lassen zudem wenig Spielraum für einen mit der

Unterrichtspraxis verknüpften Kompetenzerwerb. Umso wichtiger ist die kreative Verknüpfung mit der Unterrichtspraxis und die Güte und Anwendbarkeit der inhaltlichen Ausarbeitungen im Seminar. Sollten wie vorgeschlagen aufgrund der engen Zeitstruktur 2 oder 3 Sitzungen zum Baustein Sprachförderung bereits im Einführungskurs stattfinden müssen, verfehlt der Baustein, da er ohne Praxisverknüpfung stattfindet, wahrscheinlich den angestrebten Kompetenzerwerb für die Unterrichtspraxis. Dies wäre im Vergleich zu den Ergänzungskursen, die Unterrichtspraxis als Voraussetzung hatten, ein Rückschritt. Für die Ausbildung von Grund- und Sekundarschullehrkräften an Brennpunktschulen wäre darüber hinaus die Berufseingangsphase mit unterstützenden Qualifikationsmaßnahmen wichtig, da ihre Ausbildungszeit einfach zu kurz ist.

Die Kompetenz der Lehr- und Lernwerkstatt entfällt

Insofern ist es unverständlich, dass mit der neuen Ausbildungsordnung mit sofortiger Wirkung der Ergänzungskurs DaZ eingespart wurde, anstatt eine Übergangsphase einzuplanen. Die Inhalte des Bausteins Sprachförderung/Sprachbildung müssen die Allgemeinen Seminare ab sofort mit übernehmen. Damit fällt auch das Sprachförderzentrum Mitte mit der Lehr- und Lernwerkstatt DaZ (LLW-DaZ) als Bestandteil der 2. Phase ohne Not vorerst weg. Eine Übergangslösung wurde nicht erwogen, mit den beteiligten Fachseminarleitern wurde darüber nicht gesprochen. Dies ist bedauerlich, da gleichwertige Ausbildungsorte nicht vom Himmel fallen.

Seit Mitte der 90iger Jahre konnte sich in der Lehr- und Lernwerkstatt im Rahmen von Lehreraus- und -fortbildung, Tagungsreihen, Schulentwicklungs- und multiprofessionellen Projekten ein Kompetenzzentrum mit einer für Sprachförderarbeit an Kitas und Schulen reichhaltigen Lernumgebung entwickeln. Es entstanden zum Beispiel Materialsammlungen zu Unterrichtprojekten, Materialpakete für die Elternbeteiligung und die Elternbildung und didaktisierte themenzentrierte Lesearrangements – die „Sachkundeschmökertische“. Ein Schwerpunkt war auch die Entwicklung sprachförderlicher Unterrichtskonzepte mit dem Fokus auf Begriffsbildung für die fachintegrierte und für die zusätzliche Sprachförderung. Der Fremdsprachdidaktiker Piepho schrieb sinngemäß dazu: Die **Lernkapseln** der LLW-DaZ greifen in den sprachlichen und konzeptuellen Wachstumsprozess gezielt ein und dienen der Ausprägung präziser semantischer, sachlogischer Begriffe, die als Brücke zwischen der Alltagssprache und den schulfachsprachlichen Registern Sprachwachstum und Verstehen unterstützen... Zum Konzept gehörte eine Systematik lernleitender Symbole und Farbauszeichnungen.... Das ist erheblich mehr als eine Schulgrammatik, die allein weniger bewirkt.

Werkstattarbeit und Ausbildung

Seit 11 Jahren konnten Lehrer-anwärterinnen und -anwärter im Rahmen eines sechsstündigen Ergänzungskurses und zusätzlich nach Vereinbarung die Möglichkeiten der Sprachförderung an Schulen erkunden. Ganzheitliche und langfristig angelegte

Sprachförderung, themenzentrierte Unterrichtsplanung und fächerübergreifende Förderung sowie sprachförderliche Lernarrangements sind an verschiedenen beispielhaften Exponaten veranschaulicht. An unterrichtsrelevanten Inhalten wurden die Bedeutung und Gestaltung der drei sprachlichen Betrachtungsebenen, der Wort-, Satz- und Textebene, und der vier Fertigkeiten des Sprachlernens vom Hörverstehen über Sprechen, Leseverstehen und Schreiben erarbeitet. Sprachwachstum, Begriffsbildung, Diagnoseverfahren, sprachbewusste Lernprinzipien, gestufte Lernsequenzen von der Alltagssprache zur Bildungssprache, kommunikative und kooperative Lernformen und das Lesen und Verfassen von Texten im Fachunterricht wurden, wenngleich auch unter Zeitdruck, thematisiert.

Eine wesentliche Steuerungsgröße des Unterrichts sind nach Oelkers die Lehrmittel, wobei der intelligente Umgang mit den Lehrmitteln ein zentraler Teil der beruflichen Kompetenz ist. Im Rahmen der konzeptionellen Arbeit der LLW-DaZ wuchs eine Sammlung von Blankovorlagen heran, die es Lehrkräften ermöglichen, auf ihren Unterricht zugeschnittene Sprach- und Fachlernmaterialien mit dem Computer schnell und unkompliziert herzustellen - die DaZ - Blankos. Dank der Ausstattung der Werkstatt mit Computerarbeitsplätzen konnten so konkrete Lehrmittel zum Ende des Kurses erstellt werden. Die Lehramtsanwärterinnen und -anwärter konnten darüber hinaus eine umfangreiche Sammlung an Werkzeugen für die Sprachförderung bekommen.

Perspektiven für eine sprachförderlichere Ausbildung

Das Sprachförderzentrum mit der LLW bietet mit seiner räumlichen Ausstattung und seinen Kontakten einen idealen Rahmen für intensive und praxisorientierte Sprachbildungsangebote. Tandem- und teamorientierte Aus- und Fortbildungsangebote in Verbindung mit Ausbildungsschulen konnten in der Vergangenheit und könnten auch zukünftig einen wichtigen Beitrag zur Kompetenzentwicklung von Lehramtsstudierenden, -anwärterinnen und -anwärtern leisten.

Folgende Projekte wären für die 1., 2. und 3. Phase zukünftig möglich:

- Sprachförderung im Rahmen der Unterrichtspraktika,
- Unterstützung semesterbegleitender Projekte und Praktika an Schulen,
- Projekte mit Bibliotheken oder mit der Zielgruppe Elternbildung und -beteiligung,
- Angebote in Zusammenarbeit mit den DaZ – Modulen,
- Tandem- oder Teamcoaching von Mentoren und Studierenden,
- Workshops im Rahmen des Bausteins 3 – Sprachförderung/Sprachbildung,
- Sprachförderprojekte in anderen Modulbausteinen mit den Allgemeinen Seminaren,
- Werkstattangebote für Mentoren und Referendartandems zur Planung sprachförderlicher Unterrichtssequenzen,
- Angebote zur sprachsensiblen Unterrichtsplanung für Fachseminare,
- Coaching für angehende Grund- und Sekundarschullehrkräfte in der Berufseingangsphase.

Eine schnelle Einführung des Praxissemester im Masterstudiengang und einer zukünftig 18 Monate dauernden 2.Phase für alle Lehrämter könnte die Ausbildungsqualität entscheidend verbessern. Zu klären wären bei allen Angeboten die institutionellen und personellen Rahmenbedingungen, um möglichst viele der Maßnahmen gut umsetzen zu können.

Michael Nové Fachseminarleiter für DaZ im 3. SPS Mitte